



Herbstgold!

Roman von Elsa Stüker.

(v. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit inniger Bewegung faßte Torgenau Hedwitas Hand. „Vielleicht hat uns das Glück an jenem Abend im Walde den Weg gezeigt, Hedwita, wollen wir ihm nicht folgen?“

Die dichten Zweige eines Kastanienbaumes verdeckten sie vor Zuschauern, sein Vorsatz, sich zu prüfen, Hedwita noch nicht von seiner Liebe zu reden, ist verflohen, er sah nur das geliebte, süße Geschöpf, das, wie er fühlte, in hingebender Liebe zu ihm aufschaute, und alle Bedenken, Vorurteile und Zweifel erstikten in seinem Herzen, das echte, wahre Liebe erfüllte und edelte.

Sanft wollte er Hedwita an sich ziehen, diese wehrte erschrocken. „Nicht so, Herr von Torgenau.“ Heiße Angst sprach aus ihren Worten. Sie liebte diesen Mann und seine Liebe war ihr das köstlichste Geschenk auf Erden, den-

noch drängte es sie in diesem Augenblick von dem Manne ihrer Wahl. Sie erblaßte und entwand sich seiner Lieblosung.

„Lassen Sie uns zu den andern,“ sagte sie fassunglos, einige Schritte vorausschlend. Enttäuscht folgte Torgenau. Wenige Minuten später schritten sie neben den andern, als wäre nichts geschehen. Niemand ahnte, was zwischen den beiden vorgefallen. Hedwita hielt sich jetzt den ganzen Tag neben der Schloßherrin oder ihrer Großmutter.

Am Abend beim Abschied reichte ihr Torgenau die Hand und sagte mit vorwurfsvollem Blick: „Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein,“ leiser setzte er hinzu: „Verzeihen Sie mein ungestümes Vorgehen. Ich ahnte ja nicht, daß Sie solche Furcht vor mir hegen und mich fliehen. Die Zigeunerin behält recht. Das Glück bleibt nun einmal nicht bei mir, ich habe es verscherzt.“

„Was hast du verscherzt?“ forschte der Baron, welcher Torgenaus letzte Worte vernommen.

„Das gnädige Fräulein war dabei, als mir eine Zigeunerin prophezeite, daß ich in der Liebe kein Glück besitzen würde. Diese Prophezeiung erscheint mir nicht unwahrscheinlich, solche Personen besitzen einen erstaunlichen Blick in die Zukunft.“

(By.)

„Ach was, Albernheiten.“ Der Baron lächelte und blickte prüfend auf Hedwig.

„Die Hauptsache ist die, daß man es versteht, den richtigen Augenblick zu erfassen, wenn das Glück wirklich an unsere Türe klopft.“

„Bei dir ist dies ohne Zweifel eingetroffen, Adalbert.“

„Siehst du! Was mir gegliückt, sollte es dir unmöglich sein?“

„Ich bin ganz und gar anderer Meinung. Sie doch wohl auch, gnädiges Fräulein?“ wandte er sich an Hedwita; um dann an seine Gattin einige Worte zu richten, überließ er die beiden sich selbst.

Hedwita schwieg. Sie war dem Weinen nahe, ohne sich über ihre eigenartige Stimmung Rechenschaft geben zu können. Wie erlöst atmete sie auf, als sich die Baronin an Torgenau wandte und dieser sie nicht mehr allein sprechen konnte.

Die Damen vertiechten Hohentastel mit der Versicherung, demnächst wieder vorzusprechen.

Auf der Heimfahrt sprach sich Frau Raubwalden entzückt über die Hohentasteler aus. Hedwig schwieg, so daß die Großmutter verwundert

fragte: „Du bist so schweigsam, Hedwita, haben dir unsere neuen Freunde so wenig gefallen?“

„Im Gegenteil, Großmama, auch ich bin erfreut, solche liebe Menschen kennen zu lernen. Die Baronin ist eine seltene, äußerst vornehme Frau. Sie ist es wert, verehrt zu werden. Ich freue mich auf die Stunden, mit ihr musizieren zu können.“

„Das denke ich auch, Hedwita. Du sollst es etwas gefelliger bekommen. Torgenau hat uns einen großen Dienst geleistet. Wie mir der Baron mitteilte, werden in Hohentastel demnächst noch Gäste erwartet, darunter auch eine junge Dame, die mit Torgenau befreundet und für dich jedenfalls ein sehr anregender Umgang sein könnte.“

„Ja, ja, liebe Großmama, es wird schön werden,“ entgegnete Hedwita träumerisch.

Hedwita, Herzenskind, du sollst froh und glücklich sein,“ schloß die Großmutter, zärtlich über Hedwitas blühende Wange streichend.

„Ich bin ja schon glücklich,“ sagte Hedwita. Seligkeit und Jubel erfüllte ihr Herz. Sie konnte nicht verstehen, wie sie erst durch Torgenaus werbende Worte erschreckt gestoben war. Er liebte sie, wie schön war die Welt. Er liebte sie und würde wieder kommen und ihr von seiner Liebe sprechen. Nein, sie wollte dann nicht mehr davongehen wie ein



Donaufahrt des Königs von Bayern auf seiner kaiserlichen Balkanreise.

1. König Ludwig, 2. Präsident des Bayer. Lloyd Dr. v. Staus, 3. Präsident der Ungarischen Blau-Schiffahrts-Gesellschaft v. Domony, 4. der k. u. k. Obergespan, 5. Ministerpräsident v. Dandl, 6. Generaldirektor des Bayer. Lloyd Geheimrat v. Doule, 7. Bayer. Gesandter Freiherr v. Lucher, 8. Bayerscher Kriegsminister v. Hellmuth.

dimmes, unerzogenes Schulmädchen. Sie liebte ihn doch und seine Nähe bildete ihre größte Seligkeit auf Erden.

„Helfen Sie mir, das Glück zu halten,“ so ähnlich hatte er gesagt. Ja, sie will es halten, damit es nie wieder von ihnen weichen würde.

Seltige Tage und Stunden, zwischen Hoffen und Bangen verbracht, folgten für Hedwita Raubwalden. Oftmals kehrte sie mit der Großmutter, zuweilen auch allein, in Hohentastel ein. Seine Bewohner weilten auch gerne auf Raubwalden, das, wenn auch nicht so prunkvoll wie Hohentastel, dennoch ein gemütlicher und schöner Aufenthalt für die Gäste war.

Die schönen Herbsttage wollten kein Ende nehmen. Allmorgendlich leuchtete die Sonne vom wolkenlosen Himmel und vergoldete mit ihrem Schein die herbstliche Flur. Der Wald prangte in seinem bunten, glühenden Herbstgewande. Herbstgold lag auf den rotglühenden Waldbäumen, spiegelte sich in der klaren Quelle, die zu Tale eilte.

An einem solch schönen Herbsttage sah die Herrin von Hohentastel auf der Terrasse, ihr zur Seite eine junge Dame, deren ganzem Gebaren, ihrer Eleganz und sicherem Benehmen man ansah, daß sie aus der großen Welt in dieses abgeschlossene, einsame Fleckchen Erde kam.

„Wie schön du es hier hast, Fatme, wahrlich, solch Landleben ist auch nicht zu verachten. Wenn sich nur Rolf einmal entschließen könnte,

Mädchen seinem Herzen nahe steht, näher vielleicht als ich, ja als er selbst wohl ahnt.“

„Ah, du meinst Hedwita Raubwalden, das einsame Waldkind. Darüber kann ich dich völlig beruhigen. Sie ist ein herziges Geschöpf, das jedoch in dieser Beziehung wohl nie in Betracht kommt. Hedwita, meine kleine Freundin, ist trotz ihrer vielleicht zwanzig Jahre einem Kinde mit vierzehn zu vergleichen, kann demnach neben dir, der feinen Welt-dame, deinem Geiste und deiner Klugheit nicht bestehen. Du wirst ja selbst sehen und urteilen. Hedwita will heute bei mir erscheinen. Ich habe schon manch genussreiche Stunde mit diesem reinen Naturkinde verlebt. Wir haben sie alle gern. Gewiß, auch Torgenau hält viel auf sie, zu seinem Weibe paßt sie jedoch nicht, und ich glaube auch niemals, daß er solche Gedanken hegt.“

„Du magst recht haben, Fatme. Mein Herz ist beruhigt, es kann alles gut werden! Es muß einmal eine Entscheidung herbeigeführt werden. Ich habe keine Lust, meine Jugend zu vertrauern, wenn Rolf sich wieder nicht äußert, ist er für mich abgetan.“

„Hortense, so darfst du nicht sprechen. Torgenau hält so unendlich viel auf dich, sein zweites Wort ist, „was würde Hortense sagen“. Du siehst, wie sehr er sich mit dir beschäftigt.“

„Tut er dies wirklich,“ entgegnete die junge Dame erfreut. Ihr



Prinz Max von Baden, der neue deutsche Reichskanzler.



Die führenden Männer des deutschen Reichsministeriums:

1. Prinz Max von Baden, 2. Vize-Reichskanzler v. Bamer, 3. Chef der Reichskanzlei Gebr. v. Radowiz, beim Verlassen des Reichstagsgebäudes.

(Phot.: Berl. H.L.-Ges.)

eines seiner Güter selbst zu bewirtschaften, als ewig durch die Welt zu streifen, bald hier, bald da Aufenthalt nehmend. Ich finde es wenig nett von ihm, daß er so lange zögert, unsere Verlobung zu veröffentlichen. Die Bekannten sticheln bereits, man nennt mich schon die ewige Braut, und dergleichen mehr.“

„Gewiß, ich muß dir recht geben, Hortense,“ entgegnete die Baronin. „Ich dachte jedoch, daß die Welt noch nichts davon wüßte. Herr von Torgenau hatte meinem Gatten gegenüber einmal ähnliches gedehert. Er sagte nur, daß er mit eurer Familie eng befreundet sei, was schon auf seine Eltern zurückzuführen wäre, die ebenfalls mit deinen Eltern gastlich verkehrten.“

„Nun gut, ich stimme dem zu, aber du kennst die Welt nicht, sie weiß stets ihre Schlüsse zu ziehen. Außerdem verbindet mich mit Rolf seit Jahren ein seelisches Band gemeinamer Ziele und Neigungen.“

„Dann trifft es sich ja sehr günstig, daß du dich einmal von zu Hause losrißest und nun hier mit Torgenau unbefangener wie irgendwo verkehren kannst. Jetzt muß der Herr Farbe bekennen. Bei deiner großen Schönheit ist es nicht zu verwundern, sein Herz in Fesseln schlagen zu können. Ich würde mich freuen, euch beide glücklich zu sehen. Torgenau ist ein äußerst vornehmer, edler Charakter, dem ich alles Gute von Herzen gönne, und dir, du weißt trotz unserer kurzen, kaum einige Tage alten Bekanntschaft, bin ich ebenfalls von Herzen zugetan. Ich hoffe, daß eurem Glück nichts im Wege stehen wird.“

„Denkst du!“ sagte Hortense langsam. „Er schrieb mir einmal von einem reizenden, holden Kinde, das er hier in der Nähe kennen gelernt. Aus den Zeilen las ich, wenn er auch nicht viel Worte machte, daß das

schönes Gesicht erhellte sich. In diesem Moment hatte sie etwas Liebliches, bedeutend Jüngerer, man würde ihr nicht neunundzwanzig Jahre zugestanden haben, die sie in Wirklichkeit alt war.“

„Wir wollen der Zukunft und deinem guten Stern vertrauen, er wird alles in die richtige Bahn lenken. Sie kommt, unsere kleine Hedwita, ich sehe sie um die Waldbiegung reiten. Ihre Großmutter hat diesen Sport erst nicht gebilligt, Torgenau brachte es jedoch fertig, daß uns die Kleine bei unseren gewöhnlichen Ausritten begleiten darf.“

„Torgenau und immer wieder Torgenau,“ entgegnete Hortense, während sie unmutig die Lippen kräuselte. „Die Kleine erscheint mir nicht so ungefährlich, als du annimmst.“

„Torheit, Hortense, plage dich nicht mit Grillen, die nicht vorhanden sind, dadurch verschmerzen wir Frauen uns manchmal das Glück.“

„Nein, das tue ich nicht, übrigens ist es lächerlich, mißtrauisch zu sein, das kleine Bauernmädchen kann nie als Torgenaus Gattin gelten.“

„Siehst du es endlich ein, Hortense. Wir wollen mit unserer kleinen Freundin einen schönen Mittag verleben. Zum Abend sind Adalbert und Herr von Torgenau wieder von der Jagd zurück. Er wird sich ungemein freuen, daß du und deine Mutter Wort gehalten und die Reise nach hier nicht gescheut habt.“

„Ich sehe ihn wieder, ich seh ihn wieder, o Fatme, wir Frauen sind doch wunderbar. Die Welt dünkt uns klein und öde ohne den Geliebten. Alle Kunst, die Geist und Herz erfreut, kann uns nicht genügen, er ist die Krone unseres Lebens.“

„Ein wahres Wort, Hortense. Ich sehe, daß du trotz allem Stolz, trotz aller Herbitheit echt weiblich fühlst. Hierin sind wir uns, wenn sonst



**Bestattung des am 13. September in Berchtesgaden
verstorbenen Herzogs Eduard von Anhalt in Dessau:
Der Trauerzug mit dem Leichenwagen.**

(Phot.: Berl. Zt.-Bef.)

oft noch so verschieden, einig. Hier finden sich unsere Herzen in gemeinsamer Freude oder in gemeinsamem Leid."

In diesem Augenblick betrat Baronin von Gronitz das Gemach. Die Hausherrin und Hortense erhoben sich, um der alten Dame entgegenzugehen.

"Darf ich die Damen zum Kaffee bitten," sagte Baronin von Rechten. "Unsere Hedwika wird gleich erscheinen und unser gemütliches Plauderstündchen durch ihren Frohsinn erhöhen."

"Da sind Sie ja, kleine Heddi," sagte die Baronin zu Hedwig, die, vom Diener heringeführt, sich vor den Damen grüßend verneigend, näher trat.

"Viele Grüße von Großmama; es tat ihr leid, heute nicht abkommen zu können."

"Das bedauere ich. Frau Baronin, Hortense, hier stelle ich den Damen meine junge Gutsnachbarin, Fräulein Hedwika Rauhwalden, vor."

Herzlich begrüßte die alte Baronin Hedwika, Hortense warf einen prüfenden Blick auf Hedwikas schlanke Erscheinung.

"Um, so ohne war sie nicht. Ein pitantes Gesichtchen und wunderschöne Augen; Augen, die den Männern gefährlich werden konnten," dachte Hortense. Auf's neue regte sich die Eifersucht in ihr. Hedwika ahnte nicht, daß ihre Person einen Sturm im Herzen des eleganten, schönen Mädchens hervorrief. Voll Bewunderung blickte sie in die klassisch schönen Züge Hortenses. Ihre liebe, entzückende, kleine Baronin, wie Hedwika Adalbert von Rechten's Gattin im stillen nannte, verschwand fast neben dieser Walkirenerscheinung der ... esse.



**Von unseren Fliegern an der Westfront:
Landung eines Fliegers mit einem Fallschirm.
Sinzuellende Soldaten helfen den vom Winde
getriebenen Fallschirm aufhalten.**

"Sie ist schön, sehr schön, aber kalt," dachte Hedwika. "Meine Baronin hat ein viel weicherer Herz. Wir werden uns nicht nähertreten, ich und das schöne Mädchen sind zu grundverschieden."

Unter fröhlichem Geplauder wurde der Kaffee eingenommen.

Hedwika mußte von Rauhwalden erzählen. Am lebhaftesten interessierte sich die Baronesse für Hedwikas Tun und Treiben. Sie hatte auch bald heraus, auf welche Weise Hedwika Torgenau kennen gelernt. Widerstrebend erzählte Hedwika von ihrer ersten Begegnung mit Herrn von Torgenau. Ihr einsames Wandern im dämmenden Walde mit Torgenau vor fremden Augen preiszugeben, erschien ihr wie eine Entweihung. Hortense aber konnte nicht genug hören und mehr und mehr senkte sich das Mißtrauen in ihr Herz. Fast begann sie dieses Mädchen zu hassen, das nach ihrer Meinung die Lage ausgenutzt und Rolf in das großmütterliche Haus geführt hatte, um dadurch ein Recht auf seine Person zu haben. Solche Gedanken waren von der Baronesse allerdings sehr anmaßend. Glücklicherweise ahnte Hedwika aber davon nichts und darum trübte es auch nicht ihren Frohsinn.

Hortense aber nahm sich vor, ein wachsameres Auge zu haben. Sie würde ja sehen, inwieweit die Kleine dem Herzen Rolfs nahe stand. Es war dies für sie sehr demütigend, und die stolze Hortense weinte fast aus Zorn und Schmach, als sie an diesem Abend ihr Lager aufsuchte. Schlaflos lag sie auf den weichen Kissen. Draußen setzte der Herbststurm ein. Verweht, verschwunden war das Herbstgold, dunkle Wolken jagten am Himmel. Stöhnend und ächzend bogen sich die alten Pappbäume. Die Hunde bellten an der Kette, das Vieh rasselte im Stalle. Es war als ob die Unruhe in der Natur sich den Menschen und Tieren mitteilte.



**Aus Finnland:
Prinz Ernst Heinrich von Sachsen befehligt das sächsische
Karabinier-Regiment.**

(Phot.: Berl. Zt.-Bef.)



**Vom westlichen Kriegsschauplatz:
In Ruinen liegender Stadtteil von Montdidier
durch die Bresche eines Kirchenpfalters gesehen.**

Auch Hedwita Rauhwalden lag an diesem Abend lange wach im Bette.

„Dein Glück ist aus,“ schien eine Stimme in ihr zu flüstern. Ohne es zu wissen, ahnte sie mit dem feinen Instinkt der Liebenden, daß ihrer Liebe durch Hortense von Gronitz Gefahr drohte. Als ihr die Baronesse die Hand zum Abschied gereicht hatte, war es ihr eiskalt den Rücken heraufgelaufen. Die Worte, die die Baronesse dabei aus sprach, waren voll förmlicher Liebenswürdigkeit, dennoch schauerte das junge Mädchen zusammen, als sie in Hortenses kalte Augen blickte.

Anwillkürlich schloß Hedwita die Augen, als stünde die Baronesse noch vor ihr. Ganz unheimlich war ihr zumute. Lag nicht ein drohender Ausdruck in der Baronesse Augen. Schien sie nicht sagen zu wollen: „Was suchst du hier? Dein Platz ist nicht hier!“

Die Schuppen fiel es von Hedwitas Augen. Die Baronesse war am Ende seine heimliche Braut. Er hat mit ihrem Herzen gespielt und nun kommt die andere und fordert Rechenschaft. Arme Hedwita, dein Glück ist zerbrochen.

Stöhnend bedeckte Hedwita das Gesicht mit den Händen. Heiße Tränen entströmten ihren Augen. Sie stand auf, schloß ihre Kleider, trat ans Fenster, öffnete daselbe und blickte in die wilde Sturmwind hinaus. Die läbliche Nachtlust beruhigte ihr erregtes Gemüt etwas.

Der Kampf in der Natur erweckte in Hedwita einen gleichen Gedanken, sie wollte um ihre Liebe kämpfen. Rolf liebte sie, er hat es ihr deutlich gezeigt, wenn er auch seit jenem Tage nichts mehr von Liebe zu ihr geredet hatte. Doch nein, das ging nicht, die andere hatte das erste Recht, sie durfte ihr Glück nicht auf den Trümmern eines fremden aufbauen. Sie mußte entsagen. Aber verbielt es sich denn so, war es nicht nur eine Vermutung? Wie töricht, sich das Leben und die Liebe so zu vergällen. Nein, es konnte nicht sein, Rolf liebte nur sie. Hedwita trat vom Fenster zurück, schloß es und legte sich beruhigt nieder, um alsbald fest einzuschlummern.

Die sonnigen Herbsttage waren verschwunden, es stellte sich heftiges Regenwetter ein. Herbststürme jagten durch Wälder und Felder, rüttelten an Fenstern und Türen. Die Farbenpracht, der zarte Schimmer des Herbstgoldes waren zerstoben. Dunkler und trüber wurden die Tage.

Hedwita saß in der kleinen Bibliothek des väterlichen Hauses und las in einem Buche. Der Raum, den ein Holzfeuer in dem grünen Kachelofen erst recht gemächlich machte, wirkte äußerst traut und anheimelnd. In einem großen, geschnittenen, eichenen Bücherschrank konnte man die Namen alter und neuer Meister lesen, auch verschiedene wissenschaftliche und landwirtschaftliche Bücher standen in Reih' und Glied einträchtig beisammen. Hier weilte Hedwita gerne an trübren Regentagen, oder auch im Winter, wenn die Natur draußen tahl und öde, im Winterschlaf dalag. Da konnte man sinnen und träumen. Die verschiedenartige Lektüre wirkte anregend und belebend. Das in Einsamkeit und beschaulicher Ruhe aufgewachsene junge Mädchen erfuhr hier aus den vielen Büchern teilweise, wie es draußen in der großen Welt zuging. Wenn sie zuweilen eine Sehnsucht danach erfaßte, auch dort zu leben, so durfte sie nur an die

Steinbauten, engen Straßen und das hastige Treiben einer Stadt denken, und alle Sehnsucht danach verflüchtigte. Sie schätzte sich glücklich, wenn auch einsam, doch von der schönen Natur umgeben, ein herrliches, freies Leben führen zu können. Herr von Torgenau hatte sie schon oftmals aufgefordert, das Stadtleben kennen zu lernen. Auf seine Anregung erhielt sie bereits Einladungen ins Haus von Baron von Gronitz. Einige Wintermonate dort zu verleben, würden sie mit dem regen, gesellschaftlichen Leben der Großstadt in enge Fühlung kommen lassen. Bis jetzt lehnte sie dieses Anerbieten ab, wenigleich der Gedanke, daß sie dann öfters mit Torgenau zusammentreffen würde, ein sehr verlockender für sie war. Hedwita glaubte auch, nicht mit Unrecht, bemerkt zu haben, daß Baronesse Hortense sehr befriedigt über ihre Absage gewesen sei. Diese Annahme bestätigte ihr von neuem, daß die Baronesse und Torgenau sich nicht ungerne sahen, ja, daß wohl schon lange zwischen den beiden ein mehr als freundschaftliches Verhältnis bestand. Vielleicht hatte es ihre Bekanntschaft mit Torgenau einige Zeit etwas beeinträchtigt, nun aber, seitdem Hortense hier in seiner nächsten Nähe weilte, war dieses wieder in den Vordergrund getreten. Sie aber, die so fest und sicher auf seine Liebe gebaut und gedacht hatte, daß sein Herz nur ihr gehöre, wurde wieder beiseite gehoben, war somit nur ein kurzes Spielzeug für die Launen eines verwöhnten Mannes gewesen. Brennende Röte überzog Hedwitas Antlitz bei diesem Gedanken. Solange Torgenau noch auf Hohentastel weilte, wird sie vermeiden, ihm gegenüberzutreten.

(Fortsetzung folgt.)



Kriegsgespensst.

Kriegsgespensst, du wüster Völkerschrecken,
Kriegsgespensst, bis in die tiefsten Ecken
Dringst verheerend du mit blut'ger Spur — —!
Du machst die Welt erzittern und erbeben —
Du läßt die Menschheit Schreckliches erleben — —
In Trümmerhaufen machst du Stadt und Flur!
Du stößt dein Schwert in zuckend junge Herzen — —
Du kennst kein Mitleid, kennst keine Schmorzen;
Du labest dich an rotem, heißem Blut! —
Du säest Kummer, Krankheit und Verderben — —
Du läßt die Menschheit ungezählt ersterben —
Du bringst in Aufruhr, was bisher geruht!
Dich rühret nicht das wehmütvolle Weinen — — —
Der Witwen und der vaterlosen Kleinen. —
Unendlich grausam ist dein steinern Herz!
Kriegsgespensst, wann wird dein Toben enden? —
Wann wirst du, Ungetüm, dich von uns wenden? —
Wann sind die Opfer, die du brauchst, genug! —

Gedr. Karl Oskar Günther, 3. St. im Felde.

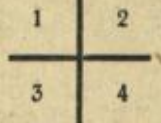
Allerlei.

Verzierbild.



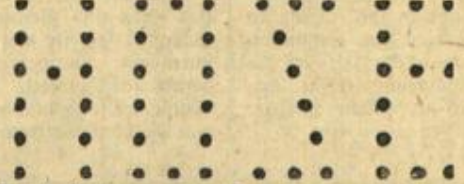
Wo ist der Holzarbeiter?

Kreuz-Rätsel.



1—2 Teil des Hauses, 3—4 Wildart,
3—2 deutscher Fluß, 1—4 kirchliche Geräte,
2—4 Singvogel.

Anopf-Gegeaufgabe.

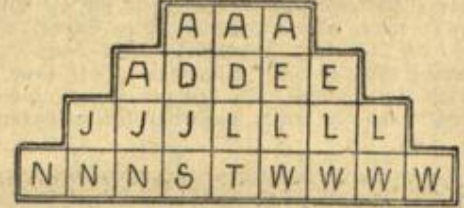


Durch Anlegen von 12 Knöpfen und Hinzufügen von einem Knopf ist die Hofe in ein anderes Kleidungsstück zu verwandeln.

Bilderrätsel.



Stufen-Rätsel.



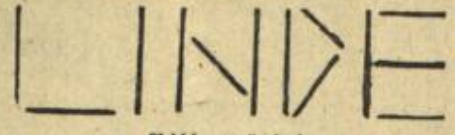
Die Buchstaben in obiger Figur sind so anzuordnen, daß sich in den wagerechten Reihen Wörter ergeben, welche bedeuten: 1. Seefängertier, 2. männlicher Name, 3. deutscher Komponist, 4. alpine Formation. Dabei sind immer die Buchstaben des vorhergehenden Wortes in dem nächstfolgenden enthalten.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Schachaufgabe:

1. ♔. F6—D6 ♚. B8—D6:!
2. ♚. H7—A7 beliebig
3. ♚. A7—A1 oder C5: oder C5—D6; †

Streichholz-Aufgabe:



Bilderrätsel:

Selnes Fleisches darf sich jeder rühmen.

Zusatz-Rätsel:

Affe — Waffel.